

Er scheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 90 Pf.
 Vierteljährlich 3.00 Mk.
 halbjährlich 5.00 Mk.
 jährlich 10.00 Mk.
 durch die Post nicht bezahlbar, kostet monatlich 10 Pf.
 vierteljährlich 30 Pf.

Die Neue Welt!
 (Mitteilungsbeilage), durch die Post nicht bezahlbar, kostet monatlich 10 Pf.
 vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
 Telegramm-Adresse: Volkswelt Halle/Saale.

Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Baunburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21. Hof 2 C

Expedition: Geisstr. 21. Hof part. 7

Insertionsgebühr
 beträgt für die Spaltenweise pro Zeile und deren Raum 60 Pf. für Wohnungsanzeigen 10 Pf.
 Im reaktionären Sinne unter die Seite 70 gestellt.

Interate
 für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postverzeichnisse unter Nr. 7508

Zum 18. März.

Innerhalb weniger Stunden vollzogen sich große geschichtliche Ereignisse; aber Jahrzehnte hindurch vor ihrer Ausrückung müßig gewesen. Die herkömmliche Geschichtsschreibung verzichtete den Epochencharakter, das Ereignis, sie gibt jedoch nur geringe und lückenhafte Ansätze über die vorausgehende Entwicklung, die das abschließende Ereignis so notwendig machen, wie der Blick den Demier zur Folge haben muß.

Die Nichtberücksichtigung der Ursachen verleiht regelmäßig zur falschen Beurteilung des Ereignisses selbst. Einzelne, besonders grell ins Auge fallende Epochen werden dann gern als das Wesen des Ereignisses hingestellt, ohne daß sie das selbe kennzeichnen, und die Schuld an etwaigen unerwünschten Begleiterscheinungen großer Ereignisse wird gern denen zur Last gelegt, an deren Person sie zufällig geknüpft sind, obwohl letztere im Grunde so wenig dafür verantwortlich gemacht werden können, wie der einzelne Wassertröpfchen eines angeschwollenen Gebirgsbaches für das Niederreißen der Brücken und Stege, die den Lauf der Flüsse hemmen.

Der materialistische Geschichtsausspruch, die von der Sozialdemokratie konsequent vertreten wird, ist es vorbehalten geblieben, die geschichtlichen Ereignisse aus ihren Ursachen zu erklären und ein Ereignis mit dem andern in das Verhältnis von Ursache und Wirkung zu bringen. Durch diese Auffassung verliert der geschichtliche Lauf und Verlauf der Vorkommnisse seinen epochenhaften Charakter; man erkennt, daß ein aus dem andern notwendig erfließen muß, daß der ganze geschichtliche Werdegang ein organisches Ganzes bildet und daß der persönliche Einfluß auch der hervorzuhebensten Gestalten im guten wie im schlimmen doch ein verschwindend geringer ist im Verhältnis zu den großen und allgemeinen Triebkräften, die bei der Entwicklung gewirkt haben.

Schwindet bei der materialistischen Auffassung das persönliche Verdienst der sogenannten „großen“ Männer, so vermindert sich auf der anderen Seite auch deren Schuld; sie sind eben die Werkzeuge; nicht die Schiebenden sondern die von den Verhältnissen Gehobenen, nicht die Herrscher sondern die vom Zwange der Entwicklung Beherrschten. Und die Arbeiterklasse hat alle Ursache, mit ganzer Kraft auf Verbreitung der materialistischen Geschichtsauffassung hinzuwirken, denn was das Klassenbewußte Proletariat zu erreichen frecht, die Befreiung der kapitalistischen Gesellschaft, ist eben auch nichts anderes als eine notwendige Entwicklungsstufe zur höheren Kultur, zum Fortschritt der Menschheit.

Versteht man nicht das Wesen der materialistischen Auffassung, hält man fest an der überkommenen Idee, die Geschichte werde durch die „großen Männer“ gemacht, welche nach Willkür den Lauf der Dinge auf die Dauer nach links oder rechts, nach vorwärts oder rückwärts lenken könnten, so versteht man auch nicht, daß die sozialistische Ordnung kommen muß; denn glaubt man, wenn die einzelnen Sozialisten niedergebühlet, eingesperrt, dem hungernden Elend überliefert werden, könne man

den Sozialismus selbst vernichten. Wie klein, wie unrettig ist diese Auffassung! Die Wahrheit ist, daß durch Gewaltmaßregeln zwar der naturgemäße Lauf der Dinge vorübergehend aufgehalten werden kann, daß es aber unmöglich ist, eine durch die Verhältnisse geborene und gestärkte Bewegung zu ersticken oder zu erdrücken. Und da der Sozialismus aus den wirtschaftlichen Verhältnissen sich notwendig ergibt, er auch fortgesetzt durch diese Verhältnisse neue Nahrung und Stärkung empfängt, ist der Kampf gegen ihn auf die Dauer aussichtslos. Durch Gewaltmaßregeln gegen ihn werden die Gehirnschrauben nur schmerzlicher gemacht, nicht aber die Geburt verhindert.

Gerade heute, am 54. Jahrestage nach Ausbruch der Berliner Märzrevolution von 1848 sind diese Erwägungen angebracht. Wie lächerlich und fälschlich hochhat ist das noch immer in gewissen Schulbüchern verbreitete Märchen, die Berliner Erhebung sei durch polnische, jüdische und französische Sendlinge angezettelt worden! Und wie „veründigt“ man sich, um im Jargon der Ordnungsmächte zu reden, an der heranwachsenden Jugend, daß man ihr, für die nach Götze das Beste gerade gut genug sein soll, eine zum Glück überwundene Auffassung und eine als Geschichtliche Grundmarkt-Gründung als Wahrheit eintrudelt. Die 1848er Erhebung in Berlin wie die vorher und nachher in anderen deutschen Ländern und Städten ausbrechenden Revolutionen waren vielmehr das notwendige Ergebnis der vorausgehenden wirtschaftlichen Ereignisse und der sich darauf gründenden politischen Konstellationen. Auf eine Reihe von Ursachen ist in den vierziger Jahren vor die große Sonderfrage von 1848 gestellt: die Revolutionen erzielten sich — wie immer — diesen elementaren Fristen gegenüber rat- und machtlos, unfähig. Die Vergeßlichkeit des Elends wurde stärker als die Furcht vor den „geheiligten“ Staatsinstitutionen, vor Pfaffen und vor dem Militär; da brach eben der Sturm los. In Paris zerbrachen die Arbeiter den Thron Louis Philipps; in London drang die charitativische Bewegung durch, und auch in Deutschland segte der revolutionäre Geist eine Menge alten, feudalen Gerümpels fort. Die Throne und Thronenden wankten bedenklich; die Mätre drohten einzuhürzen; durch liberale Ministerien wurden die Fürsten den Revolutionenwind abzufangen.

Die schamlosten Verleumdungen wurden durch die rohe Berliner Soldateska unter dem anreizenden Einflusse des Prinzen Wilhelm, des nachherigen Königs und Kaisers, in Berlin an den Tagen vom 13.—16. März begangen. Keiner der berechtigten Wünsche des Volkes wurde vom König Friedrich Wilhelm IV. der später in Babelnstarb, erfüllt. Erst als aus Wien die Nachricht von der Vertreibung Metternichs kam und als dem König durch eine Deputation mit dem Abblasse der Rheinlande gedroht wurde, erwiderten die Verordnungen, welche eine beschränkte Pressefreiheit und die Zusammenberufung des Vereinigten Landtages verriefen.

Und als das vertrauensvolle, stets zum Verzeihen und Vergeben geneigte Volk vor das Berliner Schloß zog, um dem Könige für seine Güte zu danken, fielen die beiden verhängnisvollen Schüsse aus den Reihen des anrückenden Militärs, wodurch das hingebende Vertrauen in sein Gegenteil gewandelt

wurde und der Straßenkampf entbrannte. 14 000 Soldaten mit 36 Geschützen wurden von den heldenmütigen Straßenkämpfern trotz deren ungenügender Bewaffnung so in Schach gehalten, daß nach blutiger Nacht morgens 5 Uhr am 19. März den erschöpften Truppen die Einstellung des Kampfes befohlen werden mußte. 183 Bürger und Arbeiter bejahen den Kampf mit ihrem Leben; bei 33 Leuten konnte die Verwundung nicht festgestellt werden. Sie waren die „Unbekannten“, die ja stets den großen Bewegungen die nachdrücklichste Macht geben.

Die Ereignisse der 1848er Revolution fielen, nicht in Preußen allein, der Bourgeoisie zu; die Arbeiter wurden um ihren Anteil gerechtfertigt. Ihre sozialen Forderungen, die neben den bürgerlich-politischen aufgestellt waren, blieben unberücksichtigt, und das zur Macht gelangte liberale Bürgertum verstand nicht einmal die Arbeiterherbstkämpfe dauernd zu brechen.

Nur Erfüllung der Arbeiterforderungen war die Zeit damals nicht reif. Erst mußte sich der Kapitalismus entfalten. Er hat sein Werk im Laufe des letzten halben Jahrhunderts erfüllt. Er hat die Regierungen unter seine Fuchtel genommen; er hat dem Mittelstand das Blut aus den Adern gesaugt; er hat den Arbeiter heimatlos gemacht und ihm allen Nebenpart vor den staatlichen Einrichtungen geraubt; er hat den internationalen Warenaustausch zur Vollenbung gebracht, und er hat mit all diesen die Grundpfeiler des bürgerlichen Klassenstaates gründlich gerüttelt. Damit ist seine Mission erfüllt; der Noth hat seine Schuldigkeit getan; der Noth kann gehen.

Unter dem Kapitalismus tritt in Millionen Millionen der Sozialismus in die Schranken. Er hat in Millionen wirtschaftlichen Einzelgeleiten bereits den Kampf mit dem Kapitalismus und dem diesem dienlichen Staatsgewalt aufgenommen; schwer blutende Wunden hat er genug davon getragen; aber vorwärts, vorwärts stürmt die Masse; kein Halt giebt's mehr; nicht Lockungen, nicht Drohungen vermögen die Meeressäulen reiß zu machen. Sie dringen vorwärts, sie kämpfen und kämpfen bis zum endlichen Siege.

Das sie auf einem brodelnden Vulkan tanzt, weiß die herrschende Gesellschaft; sie hat ihre Aufgabe erkannt und damit ihr Schicksal bezeugt. Der Drang nach Freiheit und wirtschaftlichem Wohlergehen wird sich zur Tat durchdringen, und der Erfüller dieser Tat ist

das Klassenbewußte Proletariat.

Tagesgeschichte.

Preussischer Landtag.

Am Abgeordnetentage geht die Beratung des Kalkulationsgesetztes in die Schranken. Er hat in Millionen wirtschaftlichen Einzelgeleiten bereits den Kampf mit dem Kapitalismus und dem diesem dienlichen Staatsgewalt aufgenommen; schwer blutende Wunden hat er genug davon getragen; aber vorwärts, vorwärts stürmt die Masse; kein Halt giebt's mehr; nicht Lockungen, nicht Drohungen vermögen die Meeressäulen reiß zu machen. Sie dringen vorwärts, sie kämpfen und kämpfen bis zum endlichen Siege.

Das sie auf einem brodelnden Vulkan tanzt, weiß die herrschende Gesellschaft; sie hat ihre Aufgabe erkannt und damit ihr Schicksal bezeugt. Der Drang nach Freiheit und wirtschaftlichem Wohlergehen wird sich zur Tat durchdringen, und der Erfüller dieser Tat ist

Halle, 18. März.

10) [Nachdruck verboten.]

Hans Dampf in allen Gassen.

Novelle von Heinrich Scholtze.

In einer heißen Stunde war die Gasse gedrängt voll Menschen von einem Ende bis zum andern; die Honoratioren der Stadt, in die Nachbarschaft zu Bekannten und Freunden geeilt, sahen rechts und links gegenüber, Kopf an Kopf gedrängt, den Feindern hinans, während Schreuliche, Mannert, Zimmerleute und fremde Buben ihre heunehmen Plätze auf den Bänken gegenüberstehender Häuser wählten, den neuen Hofrat zu sehen, der mit ebenso großer Neugier und Freude das Volksgemüth betradete, wie er von demselben angefaßt wurde.

Mit unglücklicher Miße arbeitete sich die Ratsdeputation durch das Gemüth der Gasse zu seinem Gange. Der Bürgermeister selbst hatte sich nun an ihre Spitze gestellt, und erwiderte seine Rede mit den Worten:

„Nach- und wohlgeborner Herr herrliches Hofrat! Leider ist in unserer teuren Vaterlande das Erdmörtel wahr geworden: Kein Brotpelt gilt weniger als in seinem Vaterlande.“

Aus diesem Zeit punkt der Komizl nun eine lange Olfmündungsrede, die mit schmeichelnden Komplimenten und Entschuldigungen wegen der gelährten Verleumdung eines Wohlwollen Rates endete.

Darauf ward das Schreiben des Fürsten überreicht. Alle Parteihörer meinten Freudenstrahlen. Der potenteste Staatsbambomeister hielt ihnen nun eine vortreffliche Gegenrede, die so lange wahrte, bis sich das Volk auf den Straßen verlaufen und die Deputation vollkommen aufgehört hatte, Freudenstrahlen zu vertheilen.

Dann erwiderte der fürstliche Kutscher und meldete, daß Seine Durchlaucht befohlen, der Hofrat solle noch diesen Abend sich in der Residenz zur Audienz einstellen.

Da war nun nicht zu säumen. Der entsetzte Hans Dampf wachte ein und hob nach einer Stunde schon in der fürstlichen Kutsche. Ein ungeheurer Volksstrom war wieder verarmet, ihn einziehen zu sehen. Jeder nahm in tiefer Erregung

den Hut oder die Kappe bei dem Anblicke des goldverbrämten Kutschers und des bestaunten Reimengangs ab, denn so hoch auch jeder Kalenburger auf seine republikanische Unabhängigkeit und Freiheit war, und wieviel auch der arme Teufel sich als freier Bürger einen König als Herrscher, so hatte doch jeder Kalenburger immerdar eine gesiemende Niedertracht vor allem, was fürstlich war.

Hans Dampf mußte noch denselben Abend zu Seiner Durchlaucht.

Herr Hofdemus war ein vortrefflicher Herr, dem nur ein Mangel fehlte, um einer der größten Monarchen zu sein, so aber war er ein kleiner mit großen Schulden. In seinen oeffentlichen Vergnügungen rednete er wie billig die Jagd, und daraus läßt sich erklären, daß an seinem Hofe mehr Hunde als Menschen lebten. Gesellschaften liebte er nicht. Obwohl er eigentlich sein Menschenfeind war, äußerte er doch manchmal in vertraulichen Zirkeln, daß er viel davon geben würde, wenn er, mit Ausnahme des Jagdpersonals, alle seine lieben und treuen Unterthanen in Pirche, Mehe, Wildschweine, Hosen, milde Gänse, Enten, Schmeppen, Rebhühner und dergleichen verwandeln könnte. Er glaubte, sie würden ihm dann mehr Vergnügen machen und Rügen bringen.

„Herr Hofdemus“, redete der Fürst seinen neugefahrnen Hofrat an, der ihm in unterthänigster Unterthänigkeit den Kopf schüttelte, „ist Herr also, der die Hunde predien lehren kann? Sieht er hier die Fische? Er habe, das arme Tier, sich nicht mündlich auszubringen verheißt... aber auf Ihre, was ich dem Hofrat sage, befreit es.“

Darauf ließ Hofdemus dem Hunde auf deutsch, französisch und italienisch auferlet, und der Hund vollzog die Aufträge mit bewundernswürdiger Einfaltigkeit.

„Er, was sagt er dazu?“ fragte der Fürst mit freudbeglänzenden Augen.

„Wie Eure Durchlaucht befohlen!“ antwortete der Kalenburger.

„Hofft Er die Fische zum Erreden zu bringen?“

„Wenn man uns beiden Zeit genug läßt...“

Daran soll es nicht fehlen. Hoff er einmal, fange Er nur mit dem Deutschen an, Französisch kann nachher vorgekommen werden, wenn das Tier in der Unterthänigkeit hinlängliche Progreß gemacht hat. Er kann hier im Schloße bei mir logieren. Mein Hausbomeister soll ihm ein Zimmer an-

meinen. Er muß sich nur erst das Tier recht anschauen, daß es gern bei ihm lebt. Wenn Er seine Sache gut macht, soll Er noch schöne Reconnite haben. Ich werde von Zeit zu Zeit nachfragen, wie es mit den Kettionen geht. Verheißt Er auch Französisch?“

Eure Durchlaucht, zum Unterricht der lebenswürdigen Fische verheißt ich genug davon, doch wird mir die französische Sprache etwas mühsam zu reden und zwar wegen eines kleinen Fleckens meiner Zunge, denn es geliehet ausreden, daß sie das Wort nicht gleich herausbringen kann, was ich meine.

„Und italienisch?“

„Eure Durchlaucht, damit habe ich auf Universitäten guten Anfang gemacht, aber das ist leider schon lange her.“

„Nun, nun, so laß Er's, mon cher!“

Eure Durchlaucht, ich bitte unterthänigst ab, ich habe sie nicht bei mir.“

„Was?“

„Die Scherer.“

„Er, was Scherer? Was macht Er da gleich für eine tolle Laute?“

Der Hofrat besah sich schamrot die Hände und verdeckte dieselben, weil er glaubte, Seine Durchlaucht redet von seiner Fische.

„Nun, geh' Er jetzt nur! Hoff Er sich Sein Regiment selgen und sich brav Wurf auf meiner Kuche geben, denn Fische freiß sie gern. Damit gewinnt Er gleich ihr Herz.“

Der Hofrat merkte, daß ihm die Kuch gewunden war, und machte sich verheilen, unter vielen Verbeugungen rückwärts, weil er nicht mehr die Ehrwürde sehen und dem Fürsten den Rücken zusehen wollte.

Dabei kam ihm aber unvermuthet Fische, ein derber Zughund, zwischen die Beine, und er fürzte so ungeschicklich rüdlings zu Boden, daß ihm die Füße im Aufsprung hoch über den Kopf emporfuhren.

Hans Dampf ließ einen tiefen Seufzer fahren, der Hund sprang vor Schrecken laut auf und Hofdemus lachte sich fast krank.

„Nun, Ihr fanzt an, miteinander Bekanntschaft zu machen!“ rief der Fürst und der Hofrat lief unter Millionen Abkitten zur Thür hinaus.

Münchener Stadler begeben worden sind, verteidigt, so sie ferner als Selbstkater hinzusetzen. Das ein solches Verhalten in seinem Einflusse fest zu der viel geordneten und ferner geforderten „Toleranz“ kommt den Zentralkomitee gar nicht zum Bewusstsein. Sie sind jetzt in der Nacht, und Nacht geht vor Nacht!

In Regierungskreisen soll man einmütig das standhafte Verhalten der Zentralschlichter scharf beurteilen. Die Entscheidung über die vereinigten ultramontanen und antisemitischen Ordnung- und Chronikanten, deren gewaltthätiges und rohes Vorgehen — wie ein hoher katholischer Herr aus der Umgebung des Papstes sich ausdrückt — „einen begehrenden Gegenstand zu der mühselhaftigen Verarmungsdisziplin der Sozialdemokraten“ bilde, ist allgemein. Das sollte zwar selbstverständlich sein, angesichts der Tatsache, daß diese Verarmungsdisziplin zu Krämpfen geschlagen worden sind — der eine verliert ein Auge, der andere hat das Rückenmark total gelähmt, in den jetzigen Zeitläuften muß es aber als etwas Besonderes registriert werden. Lange wird die Entscheidung so wie so nicht vorfallen. Bei der nächstbesten Gelegenheit werden Regierung und Zentrum sich schon wieder zusammenfinden.

Ganz nach russischem Muster soll die Germanisierung im Osten Deutschlands betrieben werden, wenn ein feineres Programm der Kaiserlich-Preussische nicht ist. Zunächst sollen sämtliche polnische Vereine der Provinz Posen angegriffen werden sein, von 1. April ab ihre Verhandlungen in deutscher Sprache zu führen.

Die Methode, nach der diese Verfügung erlassen worden ist, ist trefflich dem russischen Absolutismus abgesehen, aber ihre Verwirklichung scheitert daran, daß in Preußen russische Zustände nicht bestehen. Preußen hat eine Verfassung, hat Gesetze, Ausländer nicht. Verfassung und Gesetze müssen respektiert werden. Diese Verfügung widerspricht aber der Verfassung und den Gesetzen, besonders dem Vereinsgesetz, das keine Bestimmung enthält, nach der in allen Versammlungen deutsch gesprochen werden müßte.

Eine interessante Mitteilung machte vorgestern der Vertreter des Finanzministers in der Gemeindefinanzkommission des preussischen Abgeordnetenhauses. Er stellte fest, daß einzig und allein die Steuerbelastung des Hausbesitzes im Durchschnitt des Staates zurückgegangen ist. Und dabei zeigen die Hausagrarier immer noch ihre Wäuler auf!

Auf einige Tage. Die Landräte machen's gut. Ihr Amt scheint ihnen nicht viel Arbeit zu machen — sie erledigen's im Kleinen. Im Hinterland Anzeiger, dem Kreisblatt für Bielefeld vor dieser Tage folgende Mitteilung zu lesen: „Der Landrat v. Heimburg trifft heute auf einige Tage hier ein.“

Herr v. Heimburg ist Landrat des Kreises Bielefeld, daneben auch preussischer Landtags-Abgeordneter. Während der Tagung ist er anscheinend meist in Berlin, wo der Kampf gegen den Kanal und für die Lebergröße, kurz der Kampf gegen die Regierung, deren Organ er ist, ihn beschäftigt, sein Amt erledigt er während einiger Tage!

Fragantkapitän Meißel hat jetzt seinen Abschied erhalten.

Im Kreislag-Preusz soll die neue Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht in Gumbinnen am 10. April stattfinden.

Ein gemeiner Soldatensinder stand in der Person des Unteroffiziers Knast vor dem Kriegsgericht in Dresden. Er hatte einen Netzen durch Kochen hindurch mit Ohrläusen bekränzt, ihn so am Ohr gefasst, daß längere Lagerungsbehandlung erforderlich wurde. In vielen Fällen ließ er sich Antriebe machen und das Gemisch freisetzen, bis zu 250 Mal hintereinander! Ihren Höhepunkt erreichte die Unverfrorenheit des „Netzenzerstörers“, als dieser Ende Januar oder Anfang Februar dem Gregor während dreier Tage verbot, des Abends und mittags in den Speiseaal zum Essen zu gehen, trotzdem laut Kommandobefehl sämtliche Netzen dazu anzuregen hatten. Auch von seinem Kommissar durfte er nichts essen, zur Kontrolle verließ er es mit einem Kreidestrich. Des weiteren befahl er auch dessen Kameraden, G. nichts zu geben, was diefer aber mit Weisheit heimlich doch thaten. Als Grund für diese unerhörte Maßregel, die er in diesem Sinne gegeben zu haben behauptete, führte der Angeklagte an, Gregor habe immer viel gegeben und nie mit seinem Brote ausgereicht. Für den Charakter des grauenhaften Unteroffiziers ist eine Anekdote von ihm bezeichnend: „Der Mann ist nur durch Hunger zu fürchten.“ Knast wurde nur 4 Monaten und 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Nach Erledigung der Erbschaft in Jülich-Schwiebis ist das Abgeordnetenhaus jetzt vollständig in allen Mandaten besetzt. Es ist dies seit langen Jahren nicht der Fall gewesen, stets war eine kleinere Zahl von Mandaten erledigt.

Die Erfahrungen mit der Warenhaussteuer in Preußen sind für die sächsische Regierung eine Warnung gewesen, das Münchener Experiment nachzuahmen. Ihren abnehmenden Standpunkt hat die sächsische Regierung in einer vor wenigen Tagen dem Landtag vorgelegten Denkschrift ausführlich begründet.

In der Hand der Statistik weist die Denkschrift nach, daß in Deutschland die Großbetriebe die Kleinbetriebe im Gewerbe weit mehr verdrängt haben, als im Handel. Von 1892 bis 1895 verminderte sich die Zahl der in gewerblichen Kleinbetrieben thätigen Personen um 9 Prozent. Dagegen vermehrte sich im Handel und Verkehr in derselben Zeit die Kleinbetriebe von 490 000 auf 455 000, die Klein- und Mittelbetriebe mit 1 bis 5 Gehilfen von 246 000 auf 451 000, die Großbetriebe mit 6 oder mehr Gehilfen von 27 000 auf 50 000. Für das Königreich Sachsen wird eine noch stärkere Vermehrung der kleinen Handelsbetriebe nachgewiesen. Von 52 000 sächsischen Warenhandelsbetrieben waren im Jahre 1895 26 000 (gleich 50 Proz.) Kleinbetriebe, 50 000 (gleich 96 Proz.) Kleinbetriebe oder Betriebe mit höchstens 5 Gehilfen und nur 2000 (gleich 4 Proz.) Betriebe mit mehr als 5 Gehilfen. Im Anschluß daran weist die Denkschrift auf die oft ziemlich leistungsfähige Erziehung kleiner Handelsbetriebe durch ganz ungeeignete Leute hin, auf die dadurch entstehende Profittarifizierung des Kleinhandels, die sich auch in der zunehmenden Zahl von kaufmännisch nicht ausgebildeten Inhabern von Kleinhandlungen und in dem Rückgang der Bildung und Beschäftigung der Vertriebe zeigt, die in neuerer Zeit den Handelsbetriebsbetrieben zugeführt wurden, sowie auf die Schäden, welche nach verschiedenen Richtungen der Wettbewerb eines überfüllten Kleinhandels in Bezug auf Warenverfälschung, Gewinnverplünderung u. z. zur Folge habe.

Dann werden zum erstenmale nähere Mitteilungen über die Desregulativ der 30 sächsischen Gemeinden gemacht, die eine Umfahsteuer von Kleinhandelsbetriebsbetriebern erhoben. Diese Desregulativ wurden von den Gemeinden inzwischen wieder aufgehoben. In mehreren Gemeinden wurde die Umfahsteuer von 2 Prozent, obwohl sie der Gemeinde eine erhebliche Einnahme brachte, auf 1 Prozent ermäßigt. Nach allem zieht die sächsische Regierung das Fazit, daß von einer Einführung einer allgemeinen Warenhaussteuer nach dem Vorgange in Preußen und Bayern die Erfahrung abhalten muß, daß diese Steuer, ein bemerkenswertes Beispiel einer vom Gesetzgeber nicht gewollten Abmilderung, zu einem großen Teile nicht von den Warenhäusern sondern von deren Lieferanten getragen wird. Die Denkschrift empfiehlt daher, von einer landesgesetzlichen Einführung dieses nicht recht wirksamen Mittels abzusehen und den Gemeinden auch ferner zu überlassen, ob sie die Verträge ortsgewässiger Regelung der Sondersteuer, wenn sie sich davon wirtschaftliche und soziale Vorteile versprechen, erfüllen wollen. Unter den Maßregeln zur Stärkung des Kleinhandels wird in erster Linie die korporative Zusammenarbeit der Tüchtigeren, Vertrauenswürdigeren und Lebensfähigeren empfohlen.

Ausland.

Österreich. Ein Diebstahl mit politischem Hintergrund. In der Montagsnacht wurde das Lokal des Wahlkomitees der Wiener sozialdemokratischen Handelsangestellten erbrochen und daraus das Mitgliederverzeichnis, ein Teil der Wählerlisten und ein Geldbetrag entwendet.

Bei den Gemeinderatswahlen des dritten Wahlkörpers am Montag legten die Antimilitaristen in 19 Bezirken mit großer Majorität. Der Bezirk Leopoldstadt ist noch ausständig.

Frankreich. Der Anarchist Tailhade, der 2. B. eine Gefängnisstrafe verbüßt, läßt mitteilen, daß er keine Kandidatur für die nächsten Kammerwahlen ausstellen wird.

Schweiz. Das Volk als höchster Gesetzgeber. Am Sonntag hat im Kanton Zürich das Volk über drei wichtige Gesetzesvorlagen abgestimmt. Zunächst war es eine Vorlage über die Beschränkung des Kleinverkaufs alkoholischer Getränke. Der Fiskus gegen den Alkohol wurden in diesem Falle gestiftet von den Alkoholvirt, die von Alkoholvirt, Konsumvereinen usw. beizutreten fortgesetzt werden. In erster Linie lahm legen wollten. Die Herren Steuerbeamten es, mit ihren pharisäischen Präzedenz als Alkoholvirt, eine Anzahl leidenschaftlicher Alkoholvirt für sich zu gewinnen. Bei den Sozialdemokraten, der Regierung und dem Kantonsrat ließ das Verlangen der Virte auf Widerspruch. Das Volk hat denn auch am Sonntag den demagogischen Herren Alkoholvirt einen Strich durch die Rechnung gemacht und mit 42 997 gegen 10 022 Stimmen die Vorlage abgelehnt. — Ebenfalls abgelehnt wurde die Vorlage über die Heraushebung des Bahnsquonten von 1500 auf 1800 für die Wahl eines Vertreters in den Kantonsrat. Gegen diese Vorlage waren die Bauern, die Demokraten und unsere Parteigenossen und sie fiel dann auch mit 28 080 gegen 22 887 Stimmen. — Angenommen wurde dagegen mit 37 425 gegen 14 290 Stimmen das Kantonsbankgesetz. Nach diesem müssen von nun an 40 Prozent des jährlichen Reingewinns der Kantonsbank an die Staatskasse abgeführt werden, 10 Prozent einem sogenannten Kantonalen gemeinnützigen Hilfsfonds und 50 Prozent dem Reservefonds überwiehen werden. Durch dieses Gesetz erhält die Staatskasse sofort eine Summe von 500 000 Franks.

Italien. Eine Friedensintervention zu Gunsten der Buren ist auch von der italienischen Regierung in der Kommunikation vom Sonnabend abgelehnt worden. Der Minister des Aeußeren, Berti, wies auf die Anfrage einer Anzahl Deputierter der äußersten Linken auf die Erfolglosigkeit der Vermittlung der holländischen Regierung hin.

Verabschiedet wurde am Sonnabend das zum Eisenbahndienst verwendete Militär.

Belgien. Die große Demonstration zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechtes, die am 19. März stattfanden sollte, ist nach einer Werbung der Frk. Jg. auf die Bitte des Bürgermeisters von Brüssel auf den 23. März verlegt worden.

Türkei. 40 Verhaftungen von Offizieren der Marine, welche in Kalk nach neuerdings wieder stattgefunden.

Rußland. Das Weissen in das Ausland will Wärdchen seinen getreuen Unterthanen erwidern, jedenfalls muß sie zuvor zu bewahren, daß sie vom freisinnigen Geiste des Weltens verlehnt werden. Es ist ein Geleß in Vorbereitung, nach welchem die Gelehrten für Meißel ins Ausland von 15 Kubel auf 300 Kubel erhöht werden sollen.

Rebellische Offiziere. Die Weiz. Volksz. erhielt folgendes Privattelegramm aus Russland. In Moskau sind 21 Offiziere verhaftet worden, weil sie sich geweigert haben, den Soldaten die Erbe mitzutheilen, daß sie bei der ersten nächsten Gelegenheit auf die demontierten Arbeiter und Studenten werden schicken müssen. Es ist gelungen, einen Kongreß der studentischen Organisationen von Russland abzuhalten, der weitverbreitete die Bewegung betreffend Beschlüsse gefaßt hat.

Die Avantgarde der europäischen Revolution, wie Friedrich Engels die Bewegung in Russland genannt hat, marschiert. Die Brutalitäten des russischen Zarenregimes haben ihr bis in die Kreise der Gebildeten, der Studenten, hinein Empathien erworben, und jetzt weichen sich sogar die Offiziere, Heterodoten für den Zarismus zu thun.

America. Der frühere Gouverneur von Illinois, John Altgeld, ist vor einiger Zeit im Alter von etlichen 50 Jahren gestorben. Altgeld hatte seiner Zeit den Mut, den im Kerker schmachtenden Lebewesen des Chicagoer kapitalistischen Justizwesens die Freiheit wiederzugeben. Die Franzfurter Zeitung widmet der eigenartigen Persönlichkeit Altgelds folgenden Nachruf: Der häre Mann mit dem blauen Gesicht, den eingeklinkten Augen und weißen Haaren war schon seit vielen Jahren lebend, allein eine Energie hatte bisher noch immer über seine körperliche Schwäche gestiftet. Die amerikanischen Wählerkreise wurde Altgeld, selbst zu der Zeit, da er Präsident von Illinois war (1895—97), als ein roter Anarchist, als ein wildfliehender deutscher Agitator mit einer Bombe in der einen und einer Brandfackel in der anderen Hand und einem Dolch zwischen den Zähnen dargestellt. John P. Altgeld hat stets die lebhaftesten Sympathien für die Arbeiterklasse gezeigt, aber er ging in seinen Ansichten oft ins Extreme und bediente sich bisweilen wilder Ausdrücke. Daß er in dem großen Bullman-Streit die Partei der Arbeiter ergriff, hat man ihm in den

sächlichen Staaten der Union sehr übel genommen und daß er für Bryan Kandidat, konnte ihm auch nicht beliebt machen. Vor seinem Austritt vom Gouverneursamt besichtigte er im Januar 1897 20 Verbrüder, darunter 12 Wärdchen, die zu Gefängnisstrafen von einigen Jahren bis auf Lebenszeit verurteilt worden waren. Jedenfalls war John Altgeld eine merkwürdige Persönlichkeit, die unter der Partei des Japs und Guntz in der verschiedensten Weise beurteilt worden ist.

— Opfer des Imperialismus. In St. Franzisko sind 22 amerikanische Soldaten eingetroffen, die auf den Philippinen infolge des mörderischen Klimas und der Mißhandlung seitens der Eingeborenen wahninnig geworden sind.

— Die „Mißhandlungen“ auf den Philippinen beruhen auf Gegenliebe. Es ist schon genaugam bekannt geworden, auf welche grausame Weise die Amerikaner gegen die Eingeborenen vorgehen.

Affen. Kämpfe der Engländer in Indien. Der Frk. Jg. wird aus Petersburg gemeldet: Aus Karachi an der Mündung des Indus wird berichtet, daß die Engländer mit den Stämmen in Mekran (Beludschistan) wiederholt Gehefte gehabt haben. Ein Offizier des mächtigen Häuptlings Mohamed Omar, eines einflussreichen und ererbten Feindes der Engländer, Mahomed Ali, nahm die Fesselung Nodis im Thale Desat, einen strategischen Punkt von Wichtigkeit, nach 3-tägiger Belagerung ein. Es gelang englischen Infanterieregimenten dann aber wieder, das Fort zu erstürmen, das sehr tapfer verteidigt wurde.

China. Die Stellungnahme Deutschlands zur Rückziehung der fremden Truppen aus Tientsin wird von der Volk zu entscheidenden verurteilt. Die Ansicht Deutschlands, in Tientsin sitzen zu bleiben, obwohl die übrigen Mächte, vor allem England, bereit sind, ihre Truppen aus dieser Stadt herauszuziehen, wird mit folgenden lafadenstimmigen Gründen von der Volk aus angeblich „lester Duells“ bekräftigt:

„Die chinesische Regierung leidet durchaus in Abrede, daß sie offiziell und inoffiziell irgendwelche Verhandlungen wegen scharfer Klammung Tientsins und Zhongchis von fremden Truppen begonnen hat, da sie die Ansicht ist, daß diese zu ihrem Desultate eher führen würden, als sich mindestens eine Beendigung der Beih-Regulierung abzusehen ist. Alle Verhandlungen über eine etwaige Beschießung des Rückzuges fremder Truppen aus China haben bisher einzig und allein zwischen den beteiligten Großmächten bzw. deren Vertretern stattgefunden, ohne irgend welche Beteiligung der chinesischen Regierung.“

Diese Ausführungen der Volk stehen in direktem Gegenlage zu den kürzlich mitgeteilten Worten des chinesischen Ministers Sunanhsin, der ausdrücklich die Zurückgabe Tientsins an China verlangte.

Der Krieg in Südafrika.

Ueber die Gefangennahme Methuens werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Methuen erhielt den Schutz, als er eben sein Pferd übergeben hatte, um die entlassene Meierei zurückzubringen. Die Meierei selbst geriet in die Hände der Buren und lösterte sein Pferd. Nach der Kapitulation tritt Delarey herbei, behandelte Methuen mit der größten Rücksicht und befahl, daß er unter Aufsicht seines eigenen Neffen und mit dem an drei Stellen verwundeten Obersten Tompkins in das Militärlazarett nach Mersburg gebracht werde. Viele Bürger des Oranienburg waren gegen Methuens Abreise, die unter der Aufsicht des englischen Befehlshabers Delarey stand, und legte seine Willen trotz des Widerstandes der Buren durch. Er stellte zwei seiner eigenen Wagen Methuens und Tompkins zur Verfügung. Delarey betam sich bei der ganzen Afsire mit großer Freundschaft und Humanität, erlaubte auch Methuen sofort, an 1000 Wärdchen zu telegraphieren. Die Wärdchen bedachten meist auch neugierig die englische Zeitung Daily Mail vom Kriegsausbruch zu berichten. Danach wurden die englischen Operationen gegen die Aufständischen in der nordwestlichen Kapkolonie durch Eroberung zweier britischer Gansvits mit Proviant für die dortigen Garnisonen habe erheblich behindert. Details fehlen noch, aber die Afsiren wären sehr bedauerlicher Art gewesen. Da große Quantitäten Proviant in die Hände der Aufständischen fielen. Der Feind zählte 1500 bis 2000 Mann unter Kommandant Maris. Innerhalb der letzten Wochen wurden die Operationen der Buren an verschiedenen Stellen erneuert.

Parteinachrichten.

— Die Parteigenossen der Provinz Sachsen halten dieser Tage ihren 12. Parteitag in Kassel ab. Es waren aus 38 Orten 61 Delegierte anwesend. Die Verhandlungen, die sich nur mit dem Bericht der Agitationskommission und dem der Preis-Kommission beschäftigten, boten im ganzen ein wenig erhellendes Bild. Der Bericht der Agitationskommission zeigt, daß die Kommission nur über geringe Wirkung und infolge dessen wenig leisten kann, so daß die Agitation ziemlich schmach war. In der Diskussion über den Bericht wurden viele persönliche Dinge berührt, für Beförderung der Parteimitte fast dabei heraus. Beschlüssen wurde nur, in diesem Jahre den Agitations-Talender allgemein zu verbreiten. Auch der Bericht der Preis-Kommission ist wenig erhellend. Der Bericht von der Lage des Parteiblattes. Das Blatt steht finanziell sehr unglücklich, es hat im vergangenen Jahre einen Unterbilanz von 1453 M. und mußte deshalb einen Redakteur entlassen. Die Preis-Kommission hat auch nach verschiedenen andere Parteimitte befristet und begt die Hoffnung, daß es auf diese Weise möglich sein werde, ohne Zuschuß auszukommen. Der Bericht, der die ernste Genädigung von Mitteln zur Beförderung der unglücklichen Parteimitte erfordert hätte, getrigte auch nur eine Ausdrücke über persönliche Dinge, und dann wurde der Parteitag geschlossen.

— Mit dem Offenburger Parteitag beschäftigte sich der Sozialdemokratische Verein in Mannheim. Es kam hierbei noch zu einer Auseinandersetzung zwischen Dresden und Kassel, in deren Verlauf Kassel eine folgende Erklärung abgab:

„Um Missverständnisse zu vermeiden und den Schein einer unzulässigen Beeinflussung der Landtagsfraktion nicht auszumachen zu lassen, gebe ich zu, daß ich mich mit meiner Erklärung auf dem Parteitag abgab, wenn die Fraktion das Budget bewilligt, es in Mannheim zu verlesen. Ich werde „verhauen“ habe, und nehme dieselbe deshalb zurück.“

Hierauf wird folgende Resolution angenommen:

„Die Verarmung erklärt sich mit den Beschlüssen des Offenburger Parteitages und dem Verhalten der Mannheimer Delegierten einverstanden. Ferner hofft sie, daß die erfolgten Auseinandersetzungen dazu führen, daß auch der Schein vermieden wird, als ob ein solches Partei in irgend einer Weise mit den Beschlüssen der Gesamtpartei im Widerspruch steht.“

Als Landesvorsitzender wurden gewählt Pfeiffle als erster, Kagenstein als zweiter Vorsitzender, Hahn als Sekretär, Böhm und Garbat als Beisitzer.

— Erbrechtlichen des Arbeiter-Sekretariats zur Wochen- und 4-8 in Ausdrücken Anfragen ist stets Bismarck als Hauptort beizugehen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Weismann in Halle.

Adolf Sternfelds Bettfedern sind bekannt als die besten Gr. Ulrichstr. 60.

Buridans (Sel.)

Rechts Heu und Kle, links Heu und Kle,
Die allerfeinsten Weiden,
Dem Heil thut das Wästen weh,
Er kann sich nicht entscheiden.
Er schnuppert rechts, er schnuppert links
Und dreht sich dreimal um —
O Buridan! o Buridan! Was ist dein Heil dumm!
Rechts Gras und Korn, links Gras und Korn,
Wie knurrt es ihm im Magen,
Und immer wieder geht's von vorn,
Er mag die Wahl nicht wagen.
So zwischen beiden bleibt er sitzen
Und fällt vor Hunger um —
O Buridan! o Buridan! Was ist dein Heil dumm!
Nur Freiheit und dort Sklaverei,
Wir können's nicht verstehen,
Wir aber sitzen und nicht dabei
Und wissen nicht zu wählen.
So sind wir doch weit ärgere noch
Und dünner noch fürwahr —
O Buridan! o Buridan! Was ist dein Heil war!
19. Januar 1849. G. M.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 18. März.

Nahe Arbeit

machte gestern das Kollegium der Stadtverordneten in seiner öffentlichen Sitzung. Die 21 Punkte umfassende Tagesordnung wurde in knapp zwei Stunden erledigt. Nur bei einigen Beratungsgegenständen erfolgten kurze Meinungen aus der Mitte der Versammlung. Die Sitzung wies überdies fast vollständigen Besuch auf. Kurz vor Schluss verbreitete sich das Gerücht, die liberalen Stadtverordneten würden beantragen, die Erwerbung domänenfiskalischer Grundstücke in öffentlicher Sitzung zu verhandeln, wie wir es bereits in unserer Sonntags-Nummer verlangten, indes nahmen sie davon Abstand. In der geschlossenen Sitzung beschloß man sogar Geheimhaltung der gepflogenen Debatte. Nun gehen wir auch zu, daß unter gewissen Voraussetzungen eine Beschränkung der Öffentlichkeit notwendig ist und wir respektieren auch dahingehende Wünsche. Aber leider löst sich unser Magistrat nur zu häufig von seinen Beratungsgegenständen in die geschlossene Sitzung zu verlegen, die eine öffentliche Erörterung nicht nur vertragen, sondern sogar zur gebieterischen Pflicht machen. In solchen Fällen kehren wir uns allerdings an den Beschluß auf Geheimhaltung nicht, da wir der Ansicht sind, daß wir dem öffentlichen kommunalen Leben damit einen Dienst erwiesen.

Ankauf domänenfiskalischer Grundstücke.

Wie schon erwähnt, beschloß die Stadtverordnetenversammlung über den Verkauf der Debatte und die Erklärungen des Magistrats Geheimhaltung. Wir müssen uns infolgedessen auf die Wiederholung der eigentlichen Beschlüsse beschränken. Darnach sollen seitens der Stadt angekauft werden: 1. Schmelzers Garten einschließlich des sogenannten Oberkiesels — eine an der Friedenstraße liegende ca. 1600 Quadratmeter große Baustelle — wofür ein Flächenraum von 32 000 Quadratmeter umfaßt; Preis 115 000 M. 2. Der Klausberg. Größe ca. 40 000 Quadratmeter; Preis 35 000 M. 3. Die Domäne mit Amtsgarten einschließlich einer an der Seebenerstraße belegenen 1000 Quadratmeter großen Parzelle; Preis 108 000 M. Hierbei wurde die Verpflichtung festgelegt, den Park und die historischen Grundstücke zu erhalten. 4. Die Ziegelwiese. Größe 140 000 Quadratmeter; Preis 140 000 M. Hier wurde der Vorbehalt einer Vereinbarung mit dem Strombauamt wegen Erwerbung von Land zur Anlage eines Weges gemacht. Ferner soll mit der Universität wegen Erwerbung von Grundstücken verhandelt werden. 5. Zehn kleine Parzellen, u. a. der Weg von der Burgstraße nach der Sternwarte, die Verlängerung an der Krüllwiese, ein Streifen Land am Amtsgarten, eine Parzelle am Kaufmannischen Grundstück und eine gleiche am Lehmannschen Grundstück, zusammen 1080 Quadratmeter; Preis 10 000 M.

Vor Jahresfrist hatte der Magistrat folgende Berechnung aufgestellt. Es sollte gezahlt werden für das Schmelzerische Grundstück 67 600 M., den Klausberg 25 000 M., das Domänenstück Giebelsstein 100 000 M., die Ziegelwiese 182 000 M., zusammen 334 600 M. Der Fiskus dagegen hat verlangt für das Schmelzerische Grundstück 115 000 M., den Klausberg 50 000 M., das Domänenstück Giebelsstein 150 000 M., die Ziegelwiese 275 000 M., zusammen 620 000 M. Wie der Vergleich ergibt, hat das Kollegium mehr den Preisen des Fiskus sich genähert, als den Unterangeboten des Magistrats. Dieser hat allerdings schon im August des vorigen Jahres seine Berechnungen fallen gelassen und sich mit den Fiskus des Fiskus befreundet.

Wann erfolgt die Einführung der Clausner Stadtverordneten?

Diese wiederholt an uns gerichtete Anfrage ist nicht so leicht zu beantworten. Wie schon betont, sagt die Stadtordnung über den Zeitpunkt der Einführung nach erfolgter Wahl nichts. Es ist jedoch klar, daß die Einführung erfolgt, nachdem das Kollegium die Gültigkeit der Wahlen ausgesprochen hat. In dem uns interessierenden Falle hat das Kollegium am 10. März die Gültigkeit der Wahl beschlossen; die Einführung mußte in der darauffolgenden Sitzung, als in der gelten stattgefundenen, erfolgen. Katholisch erklärte jedoch am Freitag der Generalanzeiger als Verbandsmitglied des Magistrats, dieser werde es sich erst überlegen, ob er nicht Protest gegen den Beschluß der Stadtverordneten einlegen wolle. Wie wissen am nächsten Tage aus dem geschlossenen Bestimmen der Stadtordnung nach, daß der erwähnte Protest des Magistrats für die Einführung ganz gleichgültig sei. Und merkwürdig, das Magistratsorgan schweigt sich hartnäckig darüber aus, zu welchem Resultate die Überlegung geführt hat. Die Einführung muß also unbedingt in der nächsten Stadtverordnetenversammlung vor sich gehen. Es entfällt nun die Frage: Wann findet die nächste Stadtverordnetenversammlung statt? Es ist im Hinblick auf die bevorstehenden Osterferien sehr wohl denkbar, daß am nächsten Montag keine Stadtverordnetenversammlung stattfindet.

* Aus der Verbrüderung von 1848.

Die Einführung der Genossen Krüger und Thiele würde alsdann erst nach Ostern erfolgen.

Das wahre in der Saletzeit.

Der Konsumvereinsgeist in der Saletzeit ist jetzt sehr lebendig. Er plätschert jetzt nur so in Verleumdungen und leidet sich eine niedliche Reihe von Denunziationen. Der Verein solle ins sozialdemokratische Fahrwasser gelenkt werden, in dem er nun schon ganz lustig plätschert. O für „feiner organisierte Sozialdemokraten“ sei es eben ein Nonens, wie ein Verein sich aus Arbeitern und kleineren Bürgern zusammensetzen könne, ohne in die sozialdemokratische Parteifläche zu steuern, ohne bei jeder Verammlung in deren Interesse den Krügelbeutel herumgeben zu lassen“. Mit es denn unter der neuen Direction feiert geworden? mit der gute Mann aus, indem er in seiner Unbeholdenheit einen logischen Vorzahn schließt. Ach nein!

Ein nicht Aufstufungsmitgliedern direkte Vergleichen gegen das Statut, 3. Vergleichung von Arbeiten für den Verein, Lagerhalten anständige Ostern nachgewiesen worden? Werden nur „gute und billige“ Waren verkauft zu richtigem Gemüth? Selbst der „Lokalheiler“ hat in öffentlicher Versammlung mit noch anderen formuliert, daß die Gewichte monatlich bis 20 Gramm „zu leicht“ sind. Und trotzdem die vielen Mitglieder? „Ja, wir wissen es, aber wir betradten es als Sparmaß, es doch schon, wenn wir Weinbränden etwas heraus bekommen,“ so sagt eine Unzahl Kaufmann. Daß verschiedene Waren teurer sind als in anderen Geschäften ist selbstverständlich. Und was sollen die Spargrößen jetzt verwandt werden? „Den Mitgliedern sollen die Vorteile der Organisation wirklich zugeführt werden.“ Wie sich das Volkhalten das denkt, ist nicht recht klar, zunächst also zur Pensionierung der Angestellten, dann zur Unterbringung eines abgemessenen Mattes (Kaufmanns-Beitrag), später jedenfalls 2 Pro. für die „Parteifläche“, 2 Pro. für die jeweilige Zeitföhenden und 2 Prozent für die „Wirtschaftlicher“ vulgo „Gegenheitsarbeiter“, denn der Konsums-Genossin ist eben ein Genossin, der für die „Genossen“ sorgen muß. Und dies in die Wirklichkeit zu überlegen, hat man sich auch für einen kaufmännischen Verein, der einen Jahresumsatz von vielen Millionen hat, einen früheren Stromanpfeifer aus Leipzig als Geschäftsführer gewählt, der, wie er selbst sagt, keine kaufmännische Bildung hat, aber — das Genossenschaftsmitglied aus dem ich verleihe, deshalb sind die Lagerhalter auch fast durchgängig keine Kaufleute sondern aus Herz und Nieren gepreißt „Genossen“!

Es hieß den Burischen, der in dieser Weise den Allgemeinen Konsumverein und die halleische Sozialdemokratie schmäht, zu viel Ehre anthun, wollte man ihm einer einzelnen Erwidrerung würdigen. Wenn nicht alles trügt, hat man es mit einem Menschen zu thun, der bis vor kurzem noch Himmel und Hölle in Bewegung setzte um an die „Hinterzimmer“ der „Genossen“ zu kommen und der jetzt nachdem er einsteigen hat, das alle Anstrengungen vergeblich macht, daß die Partei eben erst genau auf Herz und Nieren — noch der moralischen Seite hin — prüft, seinen Vorgesetzten in wütendem Beschwimm Ausdruck giebt. Es genügt, wenn das folgende festgehalten wird:

Der Allgemeine Konsumverein hat, wie jede Organisation ähnlicher Art, mit der sozialdemokratischen Partei nicht das geringste zu thun und wird auch nichts mit ihr zu thun haben. Er kann deshalb auch nicht ins „sozialdemokratische Fahrwasser“ gelenkt werden, „in dem er heute schon ganz lustig plätschert“. Die Mehrzahl der Vereinsmitglieder besteht allerdings aus Sozialdemokraten, das mag ja für die Elemente noch Schläge dieses „Konsumvereinsgenossen“ außerordentlich schmerzhaft sein, kann aber heute nur einmal nicht anders sein, wo die Masse der Arbeiter eben sozialdemokratisch ist. Die sozialdemokratischen Mitglieder des Vereins wissen aber ganz genau, daß es keine Partei-Institution ist und sein kann, in der sie wirken, sondern daß dem Konsumverein durch seinen Charakter und durch Gesetz bestimmte Grenzen gezogen sind, die diese Organisation nicht übertritt. Was der Verein unternimmt, muß auf das Interesse und das Wohl seiner Mitglieder berechnet sein. Darüber hinaus darf der Verein keine Maßnahmen treffen. Die Wirkstoffe der Sozialdemokraten im Konsumverein bewegt sich lediglich in diesem Rahmen. Wenn nun dieser ehrenwerte Konsumvereinsgenosse den Sozialdemokraten so famose Absichten imputiert, wie Geld in die Parteifläche abzuführen, Streifenunterhaltungen zu zahlen, so ist der Zweck zu sehr zu deutlich — Denunziationen sind, wenn nichts anderes mehr gelingt, schließlich noch ein Geschäft, das was einbringt! —, bei einem vernünftigen Menschen wird das aber nur ein mittelbares Rädeln hervorgerufen angelehrt der Thatsache, das Bundesrats von Konsumvereinen ausschließlich von Sozialdemokraten geleitet werden und dabei blühen und gedeihen.

Jedenfalls legen solche schamlose Annwürfe den Parteigenossen die Verpflichtung auf, in der nächsten und den folgenden Generalversammlungen des Allgemeinen Konsumvereins zahlreich zu erscheinen.

Der ortsbildliche Tagelohn.

Der „ortsbildliche Tagelohn gewöhnlicher Tagelöhner“ ist eine Größe, die zwar mit dem wirthlichen Lohn des einzelnen Arbeiters nicht recht wenig zu thun hat, die aber dennoch im Leben des Arbeiters eine große Rolle spielt. Dieser ortsbildliche Tagelohn ist vielfach maßgebend für die Bemessung des Krankengeldes, der Unfallrente und für die Zugehörigkeit zur Invalidenversicherung.

Bei der Gemeinde-Krankenversicherung wird nach diesem Lohne das Krankengeld bemessen. Bei Betriebsunfällen wird die Unfallrente nach dem ortsbildlichen Tagelohn bemessen in solchen Fällen, wo der Verletzte zur Zeit des Unfalles keinen Lohn oder weniger als den „ortsbildlichen Tagelohn“ verdient.

Bei der Invalidenversicherung gehören alle Mitglieder freier Berufsstände, so weit sie in Arbeit, Stunden- oder Tagelohn arbeiten, derjenigen Klasse an, die dem 300fachen Betrage des „ortsbildlichen Tagelohnes“ entspricht.

Der ortsbildliche Tagelohn wird von der höheren Verwaltungsbehörde festgelegt und amtlich bekannt gemacht nach Anhörung der Gemeindebehörde. Der Sinn der Vorschrift ist, daß die Gemeindebehörde über die dem Ort bestehenden üblichen Tagelöhne gewöhnlicher Tagelöhner Auskunft geben und die Festsetzung sich nach diesen tatsächlichen Verhältnissen richten soll. Demnach mangelt jeglicher Vorkenntnis ist das natürlich ein sehr unzuverlässiges Verfahren, und die Erfahrung lehrt, daß die

Festsetzungen oft ziemlich willkürlich erfolgen. Neben dem Mangel einer sicheren Unterlage mag daran wohl auch der Umstand mit Schuld sein, daß die Unternehmer, die ja zu den Fällen der Versicherung beizutragen haben, an der möglichst niedrigen Festsetzung des ortsbildlichen Tagelohns interessiert sind. De nachdem der Gehalt interessierter Kreise an den maßgebenden Stellen stärker oder schwächer ist, dürfte sich das an den Vorkenntnissen zeigen. Deshalb haben unsere Vertreter im Reichstage schon längst gefordert, daß diese amtlichen Festsetzungen fürs ganze Reich zusammengefaßt und dem Reichstage vorgelegt werden, um seiner Kritik zugänglich gemacht zu werden.

Wie notwendig diese Kritik ist, beweisen die Unterschiede, welche in den einzelnen Landesteilen bezüglich der ortsbildlichen Tagelöhne vorhanden sind. Im Regierungsbezirk Merseburg sind folgende Tagelöhne festgelegt: Stadtkreis Halle: erwachsene männliche Arbeiter 2.45, weibliche 1.10 M.; Saalkreis: 2 und 0.95 M. Stadtkreis Weißenfels: 2 und 1.20 M.; Landkreis: 1.80 und 1.20 M. Stadtkreis Zeitz: 2.50 und 1.20 M.; Landkreis: 2.10 und 1.20 M. Stadtkreis Naumburg: 2.10 und 1.20 M.; Landkreis: 2 und 1.10 M. Stadtkreis Merseburg: 2 und 1 M.; Landkreis: 1.80 und 1 M. Kreis Delitzsch: Stadt Eisenburg: 1.50 und 1 M., alle übrigen Ortsgemeinden: 1.50 und 0.90 M. Kreis Bitterfeld: Stadt Bitterfeld: 2.40 und 1.20 M. Döben: 1.75 und 1 M. Järbitz: 2 und 1 M. Amtsbereich Greppin und Kötzitz: 2.40 und 1.20 M. Jüdenberg: 1.75 und 1 M. Köberg und Niemeß: 2 und 1 M. Calzfurt: 2 und 0.80 M. Sandersdorf: 2.20 und 1.20 M. Schmefal: 1.80 und 1 M.; alle übrigen Ortsgemeinden: 1.50 und 0.80 M. Kreis Liebenwerda: 1.60 und 0.75 M. Kreis Torgau: 1.70 und 0.85 M. Kreis Wittenberg: 1.80 und 1 M. Kreis Schweinitz: 1.50 und 0.85 M. Landkreis: 1.80 und 1 M.; Kreis: 2.10 und 1.10 M. Kreis Merseburg: 1.85 und 1.10 M. Kreis Zangershausen: Stadt Zangershausen: 2 und 1.20 M.; alle übrigen Ortsgemeinden: 1.80 und 1 M. Kreis GutsMuthsberg: 1.75 und 1 M.

Im Reichstage hat kürzlich Graf Robadinsky auf eine Anfrage unseres Gen. Hehrd eine Erklärung der künftigen ortsbildlichen Tagelöhne in Aussicht gestellt. Daß die künftigen nicht minder dringend einer Erhöhung bedürfen, lehren vorstehende Angaben über unseren Regierungsbezirk.

In vielen Großstädten, die Halle nicht weitest in einwohnerzahl übertreffen, belaufen höhere ortsbildliche Tagelöhne. Angehen von Berlin, das für seine Verhältnisse das äußerst niedrigen ortsbildlichen Tagelohn von 2.90 M. aufweist, beträgt dieser in Bremen 3.50 M., Bremerhaven 3.60 M., Bremen (Landgebiet) 3.10 M., Kiel 3.20 M., Helgoland 3.25 M.; 3 M. in Hamburg, Bergedorf, Altona, Flensburg, Sonderburg, Sande, Schiffbeh, Wandsbek, Harburg, im ganzen Kreis Giesselemden, in Leipzig, Stuttgart und noch manchen andern Orten.

Situationsbericht der halleischen Radierer.

Seit Gründung unserer Zählstelle im August 1900 sind wir bis heute noch nicht in der Lage, über nennenswerte Erfolge zu berichten. Es liegt dieses zum großen Teil an dem Verfall der renten des Kollegen. Auch ist die Agitation viel schwieriger zu betreiben, indem viele Kollegen bereinigt in Maschinenfabriken arbeiten. Die Organisation hat 13 Mitglieder. In 4 Wagenfabriken, einer Maschinfabrik, sowie 5 Maschinenfabriken und 3 Lackierergeschäften waren im November letzten Jahres 82 Kollegen beschäftigt, davon sind 38 verheiratet, 34 ledig. Augenblicklich sind durch das Eintreten der Krise noch 53 Kollegen beschäftigt und zwar verheiratet 30, ledig 23. Von diesen Kollegen arbeiten die in zwei Maschinenfabriken und einer Wagenfabrik bei verkürzter Arbeitszeit. Der Stundenlohn beträgt 28-30 Pfg., einzelne Fälle 38 und 40 Pfg., Wochenlohn 18-21 M. Die Arbeitszeit ist eine 10stündige, nur eine Wagenfabrik hat noch eine 11stündige Arbeitszeit. Sogar hat noch die Wagenfabrik von Lindner in Remmertsdorf, wo die Kollegen das Fahrgebot von Halle selber befristeten müssen. Aus diesem ansehnlichen Material ist es wohl ersichtlich, wie weit zurück wir noch in Beziehung auf Lohn und Arbeitsbedingungen stehen. Unsere erste Aufgabe muß nun sein, die Organisation zu härten durch Zuführung neuer Mitglieder. Diese Aufgabe muß sich aber jeder organisierte Kollege zur Ehrenpflicht machen, damit wir endlich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erringen können.

Die Verwaltung der Radierer-Zählstelle zu Halle a. S.

* Die Martinstraße wird wegen Vornahme von Arbeiten von der Höriertage bis zum Grundriß Nr. 24 von heute ab gesperrt.

Die Arbeiterausgabe in der halleischen Zeitung. Regelmäßig am Donnerstag beschäftigt die Druckerei der Hall. Ztg. zum Halben und Einlegen von Beilagen in Zeitchriften Frauen und Mädchen bis tief in die Nacht hinein. Vieles ist befreit sich einmal der Herr Gewerbeinspektor um die Angelegenheit.

1. Wegen versäumnis Betrages wurde am 29. Okt. v. J. vom hiesigen Landgericht der Maurer Gustav Sperling zu Gefängnis verurteilt. Er war bei der Arbeit verunglückt und machte der Behörde gegenüber falsche Angaben bezüglich des von ihm bezogenen Lohnes sowie der Summe der Verletzung, um eine höhere Rente zu erlangen. Seine Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

* Einen Satz Kartoffeln entwendete gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr ein Arbeiter von dem Hohlwagen des Speibetriebsgeschäfts Welter, während die Kautzler in der Brunnsorte Hüßer abhuden.

1. Ihren Betrieb eingestellt hat die Dampfseilfabrik Wutz u. Diederich in der Ludwig-Bucherstraße. Die Krise hat die Liquidation der Firma beselungsamt. Leider werden dadurch wieder eine Anzahl Arbeiter brotlos.

* Gestorben sind in der vergangenen Woche in Halle-Süd 42 Personen und zwar an: Krebs 3, Scharfberlegung 1, Diphtherie 3, Lungenerkrankung 5, Gehirnerschöle 1, Schwäche 5, Schlaganfall 2, Wehrblutung 1, Nahrung 1, Lungentumor 1, Weidenbräun-Erkrankung 1, Bronchitis 1, Bruch-einklemmung 1, Lebererkrankung 1, Diphtherie 1, unbekannter Todesursache 1, Brechdurchfall 1, Nierenentzündung 1, Krämpfe 1, Gehirnhautentzündung 2, Grippe 1, Schlaganfall 1, Ueber-fahren 1, dazu Totgeburt 6. — Darunter befinden sich 4 in hiesigen Krankenhäusern verstorbenen Deutsche.

In Halle-Nord verstarben in derselben Zeit 24 Personen und zwar an: Unterleibsentzündung und Gehirnerschöle 1, Verletzung nach Schuss 1, Altersschwäche 1, Krämpfe 2, eitriger Entzündung des Beckenbindegewebes 1, Krebs 1, Lungentumor 1, Beckenschwäche 1, Hirnhautentzündung 2, Verletzungen durch

